

ERIDANUS VERLAG

E

# DES TOTEN MANNS KISTE

SEBASTIAN SCHAEFER

# **Des toten Manns Kiste**

von Sebastian Schaefer

Sciencefiction Roman

Vollständige E-Book-Ausgabe der Druckausgabe

ISBN 978-3-946348-32-0

ISBN 978-3-946348-31-3 (Print Ausgabe)

© Eridanus Verlag | Jana Hoffhenke  
Hastedter Heerstr. 103 | 28207 Bremen  
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Jana Hoffhenke  
Coverdesign: Detlef Klewer  
Satz | Gestaltung: Eridanus IT-Dienstleistungen

Für meine Brüder Christian und Florian

»Edelmut ist fürwahr das Zeichen der Könige  
und das, was auch ich in Euren Augen sehe.«  
- *Überliefert und übersetzt aus der Ansprache eines  
Helden von Styx* -

## Wie Schaum und Gischt

Die in majestätisch gleißender Pracht aufgehenden Sonnen verliehen dem beginnenden Morgen hoch oben über den weiten Straßen der eindrucksvollen Stadt den edlen Schimmer von Rotgold und Purpur und krönten sie mit ihrem schnell wärmer werdenden Licht. Von dem mit in hellblauer Blüte stehenden Baku-Wein bewachsenen Balkon der am Rande Mandrias hoch aufragenden Mietskaserne konnte man mit dem einsetzenden Beginn eines neuen Tages bis zu seinem geschäftigen Zentrum und dem historischen Marktplatz blicken, auf welchem schon seit vielen Jahrhunderten das Wesen und die Kultur der Bewohner Krons geformt wurden.

Ein leichter Windzug trug den ein wenig an Minze erinnernden Duft der blühenden Ranken gemeinsam mit dem von fremdartigen Gewürzen aus fernen Gestaden über die hell verputzten Mauern der schmalen Brüstung und belebte die Sinne des jungen Mannes, der schon seit einer guten Stunde in der unter dem freien und unendlich weit erscheinendem Himmel gespannten Hängematte wachgelegen hatte. Die Wohnung des kahlrasierten Bibliothekars, an dem allein die Brauen über seinen dunkelgrünen Augen und sein kurzer Vollbart verrieten, dass er an und für sich blond war, verfügte zwar neben dem eher spartanisch eingerichteten Wohnraum, der funktionalen, schmalen Küchenzeile und dem mit hohen Fenstern versehenen Bad auch über ein lichtdurchflutetes Schlafgemach, aber Dandrik Nakaro genoss die Zeit, die er hoch oben über der glanzvollen Metropole ohne begrenzende Wände und Decke eines gemauerten Zimmers verbringen konnte.

Nakaro ließ hier Blicke und Gedanken schweifen. Er träumte gerne und das nicht immer nur mit geschlossenen Lidern. Es kam nicht von ungefähr, dass er nach dem recht

guten Abschluss an der Lastmace-Universität ohne weitere Abschweifungen seinen direkten Weg in die hochdotierte Anstellung in der Bibliotheka Ultima gefunden hatte. Der junge Mann, der gegenwärtig noch in den sanft schaukelnden Strängen der sorgfältig und von offensichtlich kunstfertiger Hand geknüpften Ruhestätte die letzten Minuten vor einem weiteren Tag in den ehrwürdigen Hallen des so imposanten Gebäudes verbrachte, das neben der Akademie der Lastmace noch von zwei weiteren Hochschulen umrahmt wurde, genoss den nie enden wollenden Horizont. Schon bald würde er den fast grenzenlosen Blick und die schier unbegrenzte Freiheit aufs Neue gegen die Reihe an Reihe in schwindelnde Höhen emporragenden Regale und die dicht an dicht stehenden, hochgeschlossenen Mauern aus sicher vakuumisierten Folianten, uralten Schriftrollen, zerfurchten Steintafeln, ausgebleichenen Bildteppichen, tätowierten Lederstücken, blitzenden Datenspiegeln, aschgrauen Memorabilia, bunt glitzernden Kristallhirnen, dunklen Erinnerungstiften, blass bis milchig befüllter L-IQ-uid-Becken und der in Myriaden gewissenhaft katalogisierten Holographen eintauschen.

Dandrik Nakaro liebte die Zeit hoch oben über der Hauptstadt der Händler, die in all den Jahrhunderten, die nach ihrer Gründung in das fruchtbare Land gezogen waren, nichts von ihrer Anmut und Schönheit verloren hatte und auf den Navigationskarten von Konkurrenten und Bündnispartnern gleichermaßen als prächtiges Juwel schimmerte. Genauso empfand es sein für seine Aufgabe entbranntes Herz jedoch auch jedes Mal, wenn er das gewaltige, messingbeschlagene Portal durchschritt, das ihn wie auch die anderen hier Beschäftigten und Abertausenden von wissensdurstigen Gästen in die weiten Räume der Bibliothek der Bibliotheken einließ. Der junge Händler streifte das dünne Laken ab, mit dem er sich und seinen unbekleideten Körper die laue Nacht über bedeckt

hatte und setzte sich auf. Er streckte noch einmal seine müden Glieder und stand auf, um dann das Innere seines angemieteten Quartiers und nur Augenblicke später die beengte Duschzelle zu betreten. Er aktivierte ihre Automatik und die bezaubernden Klänge einer antiken Aufnahme der Pianistin May und ihres überlieferten Auftritts im Toba-Theater von Tokionopel und das sanfte Rauschen klaren, heißen Wassers überdeckten den Mark und Bein durchdringenden Ruf einer Lunus-Eule, der dem jungen Nakaro ansonsten wohl verständlicher Weise zu denken gegeben hätte.

Nach dem erfrischenden Bad kleidete der junge Bibliothekar sich zügig an, griff nach seinem etwas abgegriffenen Rucksack und verließ nun doch ein wenig in Eile seine Wohnung. Sein Dienst würde schon bald beginnen und wenn er auf dem Weg zur Bibliotheka Ultima am Stand der süßen Helen Amba noch ein schmackhaftes Frühstück zu sich nehmen wollte, dann blieb ihm nur wenig zeitlicher Spielraum. Dandrik Nakaro hatte Glück und erwischte trotz des mittlerweile mehr und mehr zum Leben erwachten Morgens sofort einen freien Essencer und sein lebendes Licht beförderte ihn ebenso schnell und verlässlich wie vorsichtig und sanft auf die erste Ebene, sodass die genieteten Sohlen seiner flachen Glomlederstiefel alsbald geräuschvoll auf den gepflasterten Straßen der Hauptstadt Krons hallten. Im Laufen zog sich der junge Mann den modischen, knielangen Yilluster in Muster und Farbe eines blauen Achats über, dessen breite, weiße Revers goldene Knöpfe säumten, die den legendären Schicksalsmünzen der Prinzipalen nachempfunden waren. Sie funkelten im wärmenden Licht der Sonnen genauso, wie es die sieben kreisrunden Male aus glatt gebürsteten Zentrill auf dem blanken Schädel des Bibliothekars taten.

Die sich rasch füllenden Straßen bis hin zu der an von hungrigen Passanten reich frequentierten Stelle des in der Altstadt festaufgestellten Verkaufswagen der zarten Lulme

hatte Nakaro bald hinter sich gelassen. Er mochte Helen und das noch mehr als ihre aus Algen gezauberten Köstlichkeiten, die er nahezu täglich erwarb und bei einem kurzen Gespräch mit dem leicht gelatineartigen, hellvioletten Wesen mit großem Genuss verzehrte. Die Welt der Händler bot ein reiches Füllhorn auf, auch was edelste Speisen und feinste Getränke anbelangte. Schließlich führten die weit verzweigten Routen ihrer Sternenkreuzer sie durch nahezu alle Teile des Universums. Jedoch hatte der junge Händler bisher nichts finden können, was es mehr als etwa die in gezuckerter KRai-Butter erhitzte Shishing verdiente, als unvergleichliche Delikatesse bezeichnet zu werden.

»Ich wünsche dir einen guten Morgen.«

Helen Amba blickte auf und ihren Stammgast sogleich mit einem freudigen Lächeln an. »Dir wünsche ich ebenfalls einen wunderschönen guten Morgen, Dandrik. Du bist spät dran. Fast hätte ein Offizier der Kriegsmarine dir dein Frühstück streitig gemacht.« Mit gespielter Bestürzung fuhr der Bibliothekar die zum Schutz ihres wabernden und schnell zerreißenen Körper in einen flexiblen Kettenpanzer gekleidete Spezialitätenköchin an: »Aber wirklich nur fast, oder?« Nakaro griff nach einem hohen Stuhl mit einem Bezug aus nicht aufgerauter Yill-Faser und setzte sich.

»Ach was, ich würde dich doch niemals im Stich lassen, Dandrik.« Die Lulme lächelte mit großen dunklen Augen und reichte ihrem Gast die vorbereitete Speise. Dann benetzte sie sich an dem hinter dem breiten Tresen und seinen schmackhaften Auslagen installierten Hydronen, was sie in regelmäßigen Abständen tat und auch tun musste, da ihre Physis für einem Planeten geschaffen war, der zu 98 Prozent von Wasser und nur den verbleibenden 2 Prozent von scharfkantigen Felsen bedeckt war. Der junge Mann lächelte ebenfalls und nahm einen Bissen des dampfenden Gerichts, zu dem Helen Amba in einer Korf

leicht gekühltes Glillsch gereicht hatte. »Und, mein lieber Dandrik, was steht für heute auf deiner nie endenden Liste erquicklicher Aufgaben? Fertigst du weitere Abschriften des Stammbaums der 9000 Kaiserlichen an? Übersetzt du vielleicht die Werke von Zidsiw Yas ins Dieszeitige? Oder bürstest du zur Abwechslung verrostete Temporalriegel auf Hochglanz?«

Der Bibliothekar lachte und verschluckte sich beinahe. »Ich weiß, du hast keinen Sinn für überliefertes Wissen, Kunst oder Geschichte, Köchin meines Herzens, aber mir gefallen all diese Tätigkeiten. Ich bewahre Kostbarkeiten und Schätze, die du dir nicht ausmalen kannst.«

Das zierliche Wesen gluckste zur Antwort spöttisch: »Was soll ich mit vertrockneten Überlieferungen? Das Dasein ist im steten Fluss, ein immerwährendes Auf und Ab und so schnell vergangen wie Schaum und Gischt. Wir Lulmen leben schnell und wir leben im Jetzt. Meinst du, ich würde meine Kundschaft satt bekommen, wenn ich für jeden meiner gefüllten Teller studieren müsste? Ich fühle, was ich tue und tue, was ich fühle. Kein Schnickschnack, keine Zauberformeln.«

Dandrik Nakaro nickte lächelnd und aß weiter. Jeder mit solch schönen Augen, der dazu Algen auf diese Art zubereitete, konnte seinetwegen glauben, was immer er wollte.

Die Gebäude der Stadt, in denen die Händler einst das historische Bündnis mit den AsterDroids beschlossen hatten, waren hoch und stolz, aber gleichzeitig von leichter und verzückender Eleganz. Nichts wirkte protzig oder verschwenderisch, obwohl edelste Materialien verwendet worden waren. Das in unzähligen Galaxien berühmte und gewürdigte Mandria diente seinen dankbaren Bewohnern und bot ihnen sicheres Obdach, Schutz und Lebensqualität. Es war nicht zu einem Monument verkommen, in dem das

Leben nur störendes Beiwerk war. Die Straßen waren breit und die Plätze offen und licht. Die Gebäude waren hell und mit viel Glas verbaut, sodass auch gewaltigste Bauten nicht erdrückend, sondern behaglich und einladend wirkten. Auch die Bibliotheka Ultima glich keinem kaltem Moloch, sondern war ein einladender Platz der Begegnung, Diskussion und Forschung, in dem Wissen nicht bloß verwahrt und konserviert, sondern immer wieder aufs Neue angereichert, durchdacht, bearbeitet und erweitert wurde. Für den jungen Bibliothekar, der es gerade noch rechtzeitig zum Beginn seiner Schicht in die ehrwürdigen Räume seiner Wirkungsstätte geschafft hatte, war das, was ihn hier umgab, ein nicht versiegen wollender Quell der Inspiration. Nakaro las und forschte an diesem fantastischen Ort, wann immer konnte. Oft hatte er schon bedauert, dass seine eigene, verhältnismäßig doch sehr bescheidene Lebensspanne niemals ausreichen würde, mehr als nur winzigste Bruchstücke des großen Ganzen zu erfassen, das hier auf tausenden Quadratmetern seinen wertvollen Raum eingenommen und über die vergangenen Äonen und für die kommenden Ewigkeiten verteidigt hatte. Der Händler befand sich nach der schnell aufgelösten Antrittsbesprechung nun mittlerweile im 71. Stock der Bibliothek und gutgelaunt auf dem Weg in den sterilen Trakt AAB, in welchem ein Dutzend, zum Teil geschmolzener, Schreine ruhten, die man irgendwo in den namenlosen Tiefen des Alls und seinem luftleeren Raum entdeckt und gehoben hatte. Wieder einmal würde er Gelegenheit haben, lang Verborgenes zu enthüllen und längst vergessenes wieder neu in Erinnerung zu rufen. Nakaro betrat die Schleuse zum abgeschirmten Bereich und wartete, bis sich die schützende Versiegelung hinter ihm mit einem ansaugenden Geräusch wieder geschlossen hatte, bevor er den silbrigen Hygieneregen durchschritt und dann einen der gut verschweißten orangenen Schutzanzüge seiner durchscheinenden Hülle entnahm und

überzog. Dann öffnete er den vor ihm liegenden Durchgang und betrat den vollständig mit weißem KeramIX ausgegossenen Komplex, in dem die Artefakte, mit denen er sich heute beschäftigen sollte, nebeneinander auf niedrigen Arbeitstischen aufgestellt waren. Der Bibliothekar betrachtete die zwölf würfelförmigen Kästen aus verwittertem, dunklem Metall, von denen jedes eine Seitenlänge von rund 40 Zentimetern haben musste. Einige von ihnen waren anscheinend durch große Hitze deformiert worden. Ein anderer wirkte aus für ihn noch unklaren Gründen zerbrechlich und war fast porös, während zwei weitere Versteinerungen mit fossilen Einschlüssen aufwiesen. Längst hatte Nakaro seinen inneren Katalog aktiviert und notierte in den schnellen Abfolgen seiner Gedanken die eingehenden sensorischen Daten in den aufnahmefähigen Speichern seines verdichteten Zerebrums. Nacheinander sondierte er die Oberfläche der einzelnen, geheimnisvoll wirkenden Würfel und als er an den letzten herantrat, kam ihm dieser auf seltsame Weise besonders und noch rätselhafter vor, auch wenn er äußerlich betrachtet keine wesentliche oder irgendwie markante Struktur aufwies, sondern glatt und eher unberührt wirkte. Der junge Händler mutmaßte, dass es gerade diese Unberührtheit war, dieser einfache Unterschied zu den anderen, die durch unbekannte Einflüsse verändert worden waren. Als er den Würfel öffnete, wusste er noch nicht, dass es nicht allein dieser Eindruck war, der ihn dazu veranlasst hatte, ihn als ersten genauer zu untersuchen. Dandrik Nakaro war ein überaus empathischer junger Mann und die künstlichen Veränderungen in den neuralen Netzen seines Großhirns hatten darüber hinaus dazu geführt, dass sich seine Empathie auch auf Bereiche erstreckte, die für das bloße Auge nicht zu erkennen waren. So kam es dann auch, dass er das gut versteckte und eine schier unendlich lange Zeit verborgene Signal empfing und die leisen, aber

eindringlichen Worte hörte, die das Schwarze Kind zu ihm sprach.

## Ihren Weg in die Galaxien

Die bis zum in unsichtbaren Farben gezeichneten Horizont reichenden Nebelschleier aus mit Silber durchtränkter Schwärze zogen in tiefster Stille ihre wie von Geisterhand gezeichneten Bahnen durch die eisige Kälte des Alls. Durchscheinende Wolken aus dunkel glitzerndem Samt trieben in körperlosen Wogen über das in der Unendlichkeit sanft und in anmutiger Schönheit und Eleganz schimmernde Meer ewiger Nacht. Immer wieder funkelten blasse Irrlichter zwischen den geräuschlos tanzenden Wogen der Dunkelheit auf und entzündeten mit unhörbarem Seufzen in tonlosem Klang prasselnde Leuchtfeuer.

Nach dem Edikt der Hohen Minne lag der Dunkle Garten bereits seit Jahrhunderten unberührt und in einiger Entfernung zu den prosperierenden Routen und den in niemals vergehender gleißender Glut der Antriebsaggregate von Handelskreuzern und Transportern liegenden Wegen, aber der Kontakt zu anderen Welten und fremden Völkern war niemals abgerissen oder abgeebbt, sondern beschränkte sich an diesem Ort nur etwas, um denen, die hier lebten und wirkten, besinnliche Abgeschlossenheit und etwas Ruhe zu verschaffen. Zwischen dem siedenden Eis tiefer Schwärze und dem glimmenden Regen lodernder Gasgemische schwebte funkelnd platinweiß leuchtend *Die Nadel* als Zentrum einer in sich versunkenen Ordnung. In einem für das bloße Auge nicht wahrnehmbaren Reigen drehte sich die schlank und spitz zulaufend gebaute Raumstation der Kayluth um ihre eigene Achse und schenkte ihren nur wenigen zehntausenden Bewohnern künstliche Schwerkraft und ein Heim, in welchem sich seine zumeist freundlichen und rechtschaffenen Bewohner in unerschütterlicher Sicherheit wähnend sorgsam ihrem Tagewerk hingaben. Die Realität

zerbrach wie Glas und splitterte in kreischenden Farben in Gestern und Morgen, als sich der gezackte Rumpf des diamantenen Schiffes durch die klaffenden Wunden des Universums zwängte, das heulte und stöhnte, aber in all seiner Pein dennoch von niemandem erhört wurde. Der *Raptor* zerteilte mühelos die unzerstörbaren Wälle des Seins und beugte den Raum für seine Zwecke, sodass sein schillernder, wie drei übereinander liegende, dreieckige Widerhaken gebaute Leib das sorgsam auserkorene Ziel seiner so bedeutsamen Reise und des mit ihr verbundenen Kreuzzugs ohne Ankündigung oder Vorwarnung schnell und plötzlich erreichte.

Während die diensttuenden Wächter der Kayluth zu Recht erschrocken und zutiefst irritiert auf das unerwartete Erscheinen der Dynastie in ihren abgelegenen Gefilden reagierten, hatte jemand anderes tief im Innern des *Raptor* seine jüngste Aufgabe wie eh und je mit äußerster Hingabe und in vollkommener Präzision erfüllt. Der durchscheinende Greifschwanz des kleinen Nagetiers wippte noch immer rhythmisch auf und ab, während die in funkelndem Gold strahlende Kairos-Spirale in der großen kristallinen Kugel langsam zur Ruhe kam und mit ihr das angestrengt schnaufende Gepp. Sein Körper, der schon lange keine andere Farbe als die des einstmals so kostbaren Edelmetalls angenommen hatte, bebte und man konnte sehen, wie sich unter dem struppigen und vernarbten Fell des seltenen Tieres seine angestrengten Muskeln nur sehr langsam wieder entspannten. Das Gepp schnüffelte auf das Äußerste gespannt und wissbegierig und wandte sein zartes und fragil wirkendes Haupt immer wieder von links nach rechts. Der blutrot verheilte, fast noch frisch wirkende Schnitt, der quer über seinen vom Erlebten gezeichneten Kopf verlief, verdeutlichte mit seiner im güldenen Glanz des in eine geheimnisvolle Aura gehüllten Apparates liegenden Anwesenheit noch, dass die ehemals dunklen und nun weißlich blassen Augen des

Nagers geblendet worden waren. Während das kleine Gepp sich erschöpft auf den glatten Boden des Kristalls kauerte und sich leicht zitternd zu einem pelzigen Knäuel zusammenrollte, glitt auch der Sternenkreuzer der Dynastie langsamer werdend die letzten Kilometer bis zum gezielten Einschlag in das unter den Enterklammern berstende Metall der kayluthischen *Nadel*. Das Diamantschiff war da, wo es sein sollte, und seine Besatzung erwartete voller Anspannung, ob die im Dunklen Garten stumm ihre Kreise drehende Raumstation weise gewählt worden war.

Die Infiltratoren feuerten ihre gleißenden Strahlen durch die zentimeterdicken Wände der gepanzerten Außenhülle und grell loderndes Plasma fraß sich gierig zischend den Weg in das in Notbeleuchtung flackernde Deck. Krachend brach das neu geschaffene Tor aus seiner Verankerung und wurde in den in ein unheimliches Zwielflicht getauchten Raum einer breiten und hohen Halle geschleudert. Behände kletterte der erste Ankömmling durch den schnell wieder erkaltenden Ausschnitt in der Panzerhülle und das letzte Licht des brennenden Metalls verglomm spiegelnd auf dem runden, gläsernen Helm, der den in einen steifen, mit adaptiven Diamantrauten besetzten und ansonsten gelben Raumanzug gekleideten Mantikoben schützte.

Sim Sigille war der erste seines Zuges, was seine Ankunft, aber auch die militärische Rangfolge anbelangte. Sein mächtiger und von Kraft und Stärke nur so strotzender Körper wirkte auch ohne das große Impulsgeschütz in seinen Händen gewaltig und furchteinflößend, zumal das Glas seines Kopfschutzes einem Gegenüber als erstes immer auch den Blick in das grimmige Antlitz des löwenhäuptigen Kriegers offenbarte. Auch der massive Stachel, der aus dem unteren Ende seines Rückens breit und lang und in einer scharfen knöchernen und mit einer

gehärteten künstlichen Legierung versehenen Klinge endend hervortrat, trug zu der beeindruckenden Präsenz des titanenhaften Dynastiesoldaten bei.

Kommandant Sigille wandte sich zu beiden Seiten und sicherte den umliegenden Bereich prüfend ab, bevor er seinen Untergebenen das mit stiller Geste gezeichnete Signal zum geordneten Nachrücken gab. Zwei weitere Mantikoben sprangen aus dem Andockschacht und nach einem breitschultrigen Griffydier mit angelegten schneeweißen Schwingen in kurzen Abständen auch die weiteren löwenhäuptigen Kämpfer seines Trupps. Sigille wandte sich an seinen geflügelten Späher: »Shaak, was hast du für mich?«

Der mit seinen knapp 30 Standardjahren noch sehr junge Griffydier, der mit seinen geschärften Sinnen die Umgebung aufsog wie Wasser, klackte mit seinem kräftigen Schnabel. »Freizeitdeck 14. Hier gibt es dichte Vegetation in Form zweier, von einem Fluss geteilten, Parkanlagen. Kulturbüsche aber auch viele Quar-Weiden. Ansonsten das Atrium und im Kreuzweg angelegte Passagen mit Ladengeschäften. Der Tempel liegt auf der gegenüberliegenden Seite. Das Kraftwerk steht still, scheint aber vollkommen intakt zu sein. Ich denke, man wollte es abschalten, bevor Schlimmeres geschieht. Zumindest vermute ich, dass das der ursprünglich dahinterstehende Plan war, bevor dann alle gestorben sind. Hier sind alle tot. Es war ein Gemetzel. Ich schätze, wir sind hier schon einmal richtig.«

Der mantikobische Offizier zog seine vom Leben zerfurchte und von der Vergangenheit gezeichnete Stirn in ernste Falten und antwortete mit fester, aber doch müder Stimme. »Es ist an der Zeit.« Der Kommandant der Recurser hatte seine Gefährten schon zuvor und in endgültiger Vorbereitung des Krieges der Kriege durch viele erbarmungslos ausgetragene Schlachten geführt, aber kein Unterfangen war jemals so wichtig, kein Kampf

so bedeutend gewesen wie dieser eine, was ihm aufgrund seines eigenen schicksalhaften Verlusts seiner geliebten Frau Tahí und ihrer gemeinsamen Tochter Pir grausam klargeworden war. Sigille legte seine schwere Waffe über die Schulter und wies mit der Linken in Richtung des Tempels. »Gammas nach Osten, dreihundert Schritt. Nehmt Proben und erstellt ein Profil. Wir brauchen das Zentrum des Durchbruchs.«

»Roger, Kommandant.« Vier Mantikoben lösten sich aus dem Verband und liefen auf die ihnen als Ziel gewiesene Anlage zu.

»Alphas, baut den Generator dort auf der Kreuzung auf. Sollten wir ihn benötigen, dann gibt es dort die kürzeste Verbindung zwischen allen Punkten.« Erneut trennte sich die angesprochene Untergruppe von Soldaten aus den geschlossenen Reihen und machte sich geduckt laufend auf den Weg durch das ihnen nur in Form taktischer Karten und strategischer Matrizen bekannte und unwirklich anmutende Gelände. »Alle anderen, folgt mir. Das Kontor der Händler liegt 18 Klicks entfernt im Westen. Wir nehmen den Weg durch den Park. Haltet die Augen offen. Ich habe keine Lust, eure eingekorkte Asche nach Hause zu schicken.« Sim Sigille nahm seine Waffe wieder in beide Hände, wog sie noch einmal abschätzend in seinen kräftigen Händen und lief seinen Gefährten voran in das Zwielflicht.

Der Dynastie-Kampfverband bahnte sich seinen Weg durch das in unheimlicher Stille liegende Gelände und war dabei auf Gefahren und Angriffe durch Wesenheiten gefasst, von denen die aufgeschreckten Kayluthen in den anderen Etagen der *Nadel* nichts wussten oder auch nur ahnten. Das an sich gut gerüstete Sicherheitspersonal, das der Magistrat der hier im Exil lebenden Siedler von den äußersten Kreisen der drei Pegasi ob des gewaltsamen

Eindringens der Mantikoben bald ausgesendet hatte, war daher auch vollkommen überrascht, als es bei Erreichen des vormals wirklich idyllischen Freizeitdecks 14, das gleichermaßen für seine kleinen Boutiquen wie auch erholsamen Badestrände bekannt war, panisch schreiend und unter entsetzlichen Qualen ausgelöscht wurde.

Als die Recurser hingegen auf den Feind stießen, waren sie grundsätzlich vorbereitet.

»Kontakt!« Shaak Taled feuerte seine Impulskanone im Automatikmodus ab und versengte Luft und feste Materie im flüssigen Feuer heiß blitzender Geschützgarben. Dann schlug die schwarze Klaue bereits hart auf seinen auf den eng gesetzten Rauten spiegelnden Panzer, kratzte kreischend an ihm herab, aber riss ihn dennoch zu Boden.

»Ein Schatten!« Kommandant Sigille feuerte seine Waffe auf den aus dem Nichts geborenen Angreifer der Anderswelt ab, aber dieser wich ihm aus und löste sich in schneller und fließender Bewegung zur Seite.

»Ihr seid wertlos und tot, erbärmliches Ungeziefer. Wir fressen eure Welt und wir fressen euch und eure Kinder.«

Der Griffydier entließ das Geschütz aus seinem Griff und zog eine Vulkansichel hervor, die er sofort entzündete. »Du hast keine Ahnung, wie viele ich schon von euch ausgelöscht habe.«

Der Späher der Recurser machte eine herausfordernde Geste mit der lodernden Klinge: »Komm, lass uns tanzen!«

»Du ahnst nicht, wie viele es von uns gibt.«

Die Worte des schemenhaft wabernden Ungeheuers hallten dem nicht zurückweichenden Dynastie-Soldaten als grausiges Gelächter entgegen, bevor vier weitere Schatten aus der Finsternis und hinaus ins flackernde Notlicht traten.

»Feuer!« Sigilles Kommando klang laut und klar durch die Luft, die sogleich in die tödliche Glut der Waffen seiner Krieger getaucht wurde.

Die übrigen Mantikoben stürmten mutig nach vorn und den fürchterlichen Wesenheiten des Metaraums entgegen, die es irgendwie geschafft hatten, ihren Weg in die Galaxien zu finden, um Verderben über sie zu bringen, wenn man sie nicht aufhalten konnte.

Die humanoid anmutende Gestalt aus flüchtig wehender Schwärze, die als erste erschienen war, sprang an den Griffydier heran und hieb mit seinen scharfen Krallen auf ihn ein.

Shaak wurde von den wuchtig geführten Angriffen zurückgedrängt, wobei allein die besondere Struktur der Adaptivpanzerung verhinderte, dass die todbringenden Klauen durch sie hindurch und in das Fleisch seines Körpers führen. Dennoch zwang die Wucht des Angriffs den Späher, der sich mit geschickt geführten Hieben der knisternden Vulkansichel wehrte, in die Knie.

Sim Sigille warf sich gegen die körperlose Gestalt über seinem Kameraden und stieß sie zur Seite.

Der Schatten verfinsterte sich und zischte voller roher, unbändiger Wut: »Du wagst es! Du leistest mir Widerstand?« Das Wesen der Anderswelt baute sich vor ihm auf, während unbeeindruckt dessen um sie herum der Kampf der Recurser gegen das Grauen des Metas weiter entflammte.

»Du ...«

Der Offizier der Dynastie entzündete nun ebenfalls seine Vulkansichel.

»... bist hier nicht willkommen. Wir werden dich aus dieser Existenzebene tilgen, dich und die anderen.« Der Schatten hüllte sich in finsterstes Schwarz. Dann lachte er so boshaft und kalt, dass dem Mantikoben das Blut in den Adern gefrieren wollte.

»Nicht willkommen? Ihr habt uns geschaffen. Ihr habt uns eingeladen in eure Welt. Ihr werdet spüren, was das bedeutet.« In einer Bewegung, die so schnell erfolgte, dass Sim nur gerade noch im Ansatz reagieren konnte, schoss

der Schatten auf ihn zu und riss dabei seine Pranken in Richtung des Glashelms. Scharfge Nägel aus Dunkelheit klirrten gegen ihn, aber nicht mit der Stärke, die der Angreifer beabsichtigt hatte. Die glutheie Klinge, die vom Anführer des Kampfverbandes im letzten Moment noch schützend vor seinen Oberkörper gehoben worden war, hatte den wuchtigen Ansturm des dunklen Wesens noch rechtzeitig gestoppt.

Der Schatten schrie schrill auf. Dann löste sich seine korperlose Dunkelheit in nur langsam heller werdenden Dunst.

Shaak richtete sich mühsam auf. Dann stutzte er: »Ich habe ein Signal. Vielleicht sind wir tatsächlich richtig.«

## **In seinem Rücken**

**E**in leichter, warmer Windstoß blies durch die klaffenden Lücken der zerfallenen und einstmals doch so mächtigen und majestätisch anmutenden Mauern rund um die verlassene Oase in den weiten Steppen des Dazib und trieb die zu Boden gefallenen, kreisrunden roten Blätter der Fleischbäume über den in der morgendlichen Dämmerung liegenden Platz. Die Witterung und die lange Zeit ihres Daseins hatten die meisten der metallenen Schutzbunker, die eng nebeneinander aufgereiht im Halbrund um die trotz allem noch immer intakten Förderbrunnen im Zentrum der Anlage vor Äonen aufgebaut worden waren, sichtlich geschunden und verfallen lassen. Die sich in Fäulnis zersetzenden Früchte der ohne Aufsicht und Fürsorge seit Langem wild wuchernden Gehölze verbreiteten einen süßlichen, trotz der Verwesung letztlich nicht unangenehmen Geruch, der schwer und aromatisch über der einsamen Ruine inmitten der kargen Landschaft unter dem weiten, smaragdgrünen Himmel gebettet lag. Das kleine silberne Zelt aus aufgerauter Yill-Faser wirkte verloren zwischen den lange vergessenen Überresten weit zurückliegender Tage, aber hatte das heftige Gewitter der nun langsam vom trüb schimmernden Licht des Morgens abgelösten letzten Nacht besser überstanden als ein ihr nahestehender Bunker, der im Sturm endgültig in sich zusammengebrochen war.

Goin, der vor wenigen Minuten aus einem tiefen und von in sich verwobenen Träumen erfüllten Schlaf erwacht war, prüfte tastend die widerstandsfähige Oberfläche ihrer mobilen Unterkunft. Das nächtliche Unwetter hatte an ihr keinen erkennbaren Schaden angerichtet, was dem mitternachtsblauen Phlilyd ein zufriedenes Lächeln in sein rautenförmig geschnittenes und nach unten ausgewölbtes Gesicht treten ließ. Das Zelt, das um einen in den festen

Boden getriebenen, in sich versenkbaren Pfahl aus zerkratztem Permix hochgezogen worden war, war älter als er selbst, aber hatte ihn bisher ebenso wenig enttäuscht oder im Stich gelassen wie seinen Vater und dessen Vater zuvor.

Goin fuhr beschwingt mit seinem dunklen Stirnlappen über die durch das Wetter trockenen Augen und setzte seinen geflochtenen Sombrero auf, nachdem er eine dünne Staubschicht von ihm geklopft hatte.

Sein Cousin Fola trat neben ihn und blickte zur breiter werdenden Sichel der Sonne über ihren hohen Köpfen, während er sich seine weit geschnittene Weste zuknöpfte. »Ich denke, es wird ein guter Tag.«

Goin nickte und gähnte. »Das glaube ich auch.« Dann wandte er sich um. »Wo ist Salalar?«

Der Sohn seines einzigen Onkels wies, ohne sich selbst umzudrehen, hinter sich. »Er versorgt die Stuten. Wir können bald aufbrechen. Lass uns packen.« Ohne weitere Worte traten sie gemeinsam in ihre schnell auf- und auch wieder abzubauenen Wohnstätte und räumten ihre wenigen Habseligkeiten zusammen und zurück in die ebenfalls mit Yill-Faser abgedeckten geflochtenen Packkörbe. Es war nicht viel, was sie auf ihrer Reise bei sich trugen, denn Phlilyds waren ein recht genügsames Volk. Das wenige, was sie in den drei bauchigen Körben mit sich führten, füllte diese kaum und war daher bereits wieder verstaubt, als der Dritte der Pilger am Eingang des silbernen Zeltens erschien. Salalar, der mit seinen gerade einmal 442 Psalmen der Jüngste von ihnen war, war etwas untersetzter als seine beiden Gefährten, aber glich ihnen ansonsten äußerlich so sehr, dass man meinen könnte, er wäre mit ihnen verwandt, was aber nicht zutraf. Der Phlilyd, der die gleiche Kleidung, die gleiche helle und vieltaschige Hose, den breitkrepfigen Hut, den metallisch glänzenden Umhang und die sich allein in ihrer satten grünen Farbe unterscheidende Weste trug, ähnelte seinen Begleitern

aber nicht nur, was seine Gestalt anbelangte. Auch sein inneres Wesen und seine Natur entsprachen denen der meisten Abkömmlinge der Sippe von Goin und Fola und so hatte man nicht lange überlegen müssen, bevor man sich gemeinsam auf den bedeutsamen Weg heraus aus ihrer mittlerweile für sie so weit entfernten Heimat hinter den purpurroten Klüften der Monde von Einst begeben hatte. »Die Stuten sind gefüttert. Den restlichen Eintopf habe ich auf unsere Näpfe verteilt. Bis zur vollen Sonne sollten wir ohne Rast auskommen können. Was meint ihr?«

Fola zog den schmalen Stoffgurt über seinem Packkorb zu und prüfte seinen Halt. »Wenn der Brodem des Dazib nicht heißer bläst als am gestrigen Tag. Bisher hat es aber nicht den Anschein, würde ich sagen.«

Goin reichte ihrem Freund seinen zusammengeschnürten Korb. »Ja, ich glaube auch, es wird gehen.« Der älteste Phlilyd der Pilgergemeinschaft ergriff sein eigenes Gepäck und trat dann zuerst aus dem silbernen Unterschlupf, der ihnen nun schon seit gut zwei Psalmen Obdach gewährte. Die beiden anderen folgten ihm und gemeinsam machte man sich sogleich daran, die Wind und Wetter trotzen Planen des Zeltes einzuwickeln und den stützenden Mast zusammenschieben. Mit ihm schritten sie dann zu den am Rande des porösen Schutzwalles angeleinten Glom-Stuten, denen man schon aus einiger Entfernung ansehen konnte, dass sie sich wieder regen und endlich weiterziehen wollten.

Salalar hatte die drei mächtigen Reitechsen bereits gesattelt und so konnten die Phlilyds gleich aufsitzen, nachdem sie Packkörbe an den dafür vorgesehenen Halterungen befestigt hatten.

Goin gab das Zeichen zum Aufbruch und in einer Reihe trabten die drei Pilger aus der aufs Neue gespenstisch einsamen Oase hinaus in die im Zwielflicht liegende Steppe.

Fola stimmte ein Lied an, Melodien und Verse aus Tagen, die länger zurücklagen, als sich jeder Einzelne von ihnen

oder ihrer Sippen erinnern konnte. Es war auf ihrer Reise zu ihrem Choral geworden, ihrem Begleiter auf der Wallfahrt in unbekannte Ferne. Der leise Gesang, in den die anderen schnell einstimmten, klang melancholisch und schwer über das von Staub und lichten Gräsern bedeckte Land unter den stämmigen Leibern der Echsen und erzählte traurig, aber stolz von Dingen, die einmal waren.

Goin, der vierte Sohn von Enna und Kalf und damit gleichsam Abkömmling einer der ältesten Sippe der Phlilyds, liebte dieses Lied, genauso wie oder vielleicht doch ein wenig mehr als es seine beiden Begleiter taten. Es war traurig. Man spürte Schmerz in seinen Klängen und las Wehmut in seinen Zeilen, aber gleichzeitig war es so voller Kraft und Mut. Goin, Fola und Salalar, die Pilger, die so fern ihrer Heimat in den sanft schaukelnden Sätteln ihrer Glom-Stuten sitzend sangen, trieben ihre Tiere zu zügigem Schritt an. Ihr Ziel war auch der Weg, den sie zusammen bewältigten und nicht nur verblässende Punkte auf dem uralten Pergament in seiner Gürteltasche.

Phlilyds waren gemeinhin besonnene und oftmals sehr in sich gekehrte und nachdenkliche Wesen. Das waren sie schon immer gewesen und das noch bevor die Geschichte ihrer Welt sie mit ihren dunklen Schleiern gestreift hatte. Der mit einer orangeroten Weste bekleidete Goin bildete hier keine Ausnahme. Nachdem der Gedanke an das bedeutsame Unterfangen einmal ausgesprochen worden war, hatte keiner der Drei auch nur einen einzigen Tag nicht über das vor ihnen Liegende und seine Bedeutung nachgesonnen, aber Goin war noch mehr als seine Gefährten mit Herz und Geist der Erfüllung der sich selbst gestellten Aufgabe verbunden. Sie ritten eine ganze Weile und bald hatte die Dämmerung sich in einen wolkenlosen Morgen verwandelt.

Fola griff in seine pilzrote Weste und zog seine schmale Beinpfeife hervor, die er anschließend mit Tabak aus einem kleinen Etui aus Muschelkalk stopfte, um sie danach zu

entzünden. Der aufsteigende Qualm, den Goin bald doch einigermaßen versonnen in sich aufnahm, duftete nach den schwarzen Beeren und der dunklen Erde ihrer Heimat. Der Älteste der pilgernden Phlilyds rauchte selbst nicht, aber ihm gefiel es, wenn es sein Cousin tat und er so in wohligen Erinnerungen schwelgen konnte.

Salalar hingegen konnte dem Laster ihres Freundes sehr wenig abgewinnen. »Ist das wirklich notwendig, Fola?«

Der angesprochene Phlilyd lächelte und zog erneut an seiner Pfeife. »Was ist schon notwendig, mein Lieber? Aber sage mir, berührt es dich gar nicht, wenn ich uns ein kleines Leuchtfeuer der Vertrautheit entzünde und uns die Heimat nahebringe?«

Salalar zuckte mit den Schultern und fuhr sich mit dem Stirnklappen über die gereizten Augen. »Ich kann mir weitaus Schöneres denken, weißt du? Zumal ich mir vorstellen kann, dass der Gestank deines unsäglichen Krautes uns viel eher die Katzen nahebringen könnte.«

Goin zischte: »Wenn du den Dämon beim Namen nennst, beschwörst du ihn. Hör auf zu streiten und seid lieber auf der Hut.«

Salalar lachte auf und klopfte auf den Halfter an seiner Seite, in dem ein alter gaußscher Revolver ruhte. »Es soll kommen, was kommen mag.«

Gegen Mittag erreichten sie den Rand des weiten Tales, das sie die letzten beiden Wochen ihrer Reise durchquert hatten, und dort eine Anhöhe, die von Büscheln dichter Farne zu stacheligen Florettginstern und einem Wäldchen Alabasterstauden überging. Der jüngste der Phlilyds war es, der die umgestürzten Obelisk und den mit glitzerndem Blattgold überzogenen Schrein entdeckte. »Da ist es, wie wir es uns gedacht hatten. Seht, die Quelle sprudelt noch immer.«

Salalar nahm eine seiner Hände von den Zügeln seiner Glom und wies zwischen die gefallen Steine. Goin tätschelte den massigen Hals seiner Stute. »Jetzt kannst du

trinken, mein Mädchen.« Behände sprang der Phlilyd von seinem Reittier und führte es zu der Wasserstelle, die man einst mit einem mit Ornamenten verzierten Ring aus weißem Marmor eingefasst hatte.

Auch seine Begleiter stiegen von ihren Sätteln und führten ihre Tiere zu dem aus verborgener Tiefe hervor gespienen kühlen Nass.

Fola klopfte die Knochenpfeife aus und legte sie neben sich auf ein steinernes Trümmerstück der Vergangenheit, um sie dann gegen einen süßen Synthkeks zu tauschen, den er mit flinken und bald klebrigen Fingern aus seiner durchscheinenden Vakuumschale wickelte.

Salalar setzte seinen Napf an und leckte die letzten Reste des erstaunlicherweise sehr schmackhaften Gemischs aus zwei Sorten Getreide, einigen kandierten Blütenknospen, hellem Trockenfisch und Glomstutenmilch.

Goin hingegen war noch nicht wieder hungrig, sondern eher begierig darauf, den Ort ihrer gewählten Zwischenstation näher in Augenschein zu nehmen. Er trat zwischen die gestürzten Pfeiler und bewegte sich vorsichtig durch die Lücken im ätzenden Shoi-Moos, das längst gefräßig beißenden Besitz von der einstmals sicherlich sehr idyllischen Stätte genommen hatte. Der Schrein war noch immer in gutem Zustand. Das ihn umgebende Edelmetall hatte die meisten schädlichen Einflüsse tapfer abgewehrt, wie es schien, und noch immer konnte man erkennen, was einstmals sein Zweck gewesen war. Schillernde Solarpaneele erzeugten anscheinend weiterhin ausreichend Energie, um die in seinem Inneren schwebenden Hologramme in bunten Farben erstrahlen zu lassen.

Goin hielt einen Moment inne und verweilte andächtig vor der auf Bilder gebannten Zeit. Die Art, wie sie gezeigt wurde, war so ganz anders als das, was sie zeigte. Kräftige und frohe Töne glitzerten hinter der Scheibe aus sprödem Transplast. Ihre Bewegungen wirkten lebendig und nicht wie etwas, das lang vergangen war. Goin kniete sich vor

den im warmen Sonnenlicht glänzenden Schrein, um die schwebenden Zeugnisse verstrichener Momente besser sehen zu können, doch als er sich gerade zu ihnen hinunter gebeugt hatte, sah er in dem sie bewahrenden durchsichtigen Kunststoff die Spiegelung von etwas in seinem Rücken, das ihn erschreckt zusammenfahren und aufschreien ließ. Das grünschwarz gefleckte Ungeheuer hinter ihm fauchte und riss sein mit vier übereinander liegenden, grausig spitzen Zahnreihen bewehrtes Maul auf. Goin sprang hinter das goldene Metall und griff nach der über seinen Rücken geschnallten Wolk Replikant.

Salalar schrie ebenfalls und feuerte seinen Revolver auf das geifernde Raubtier ab, das seinem Angriff jedoch mit einem Satz nach vorn und in Richtung Goins auswich.

Fola hielt seine eigene Wolk bereits in den Händen, aber er schoss nicht, sondern zielte noch, jetzt wo die Giftkatze seinem Cousin erschreckend nahe war.

Goin bekam endlich seine Waffe in die erregten Hände und wollte gerade anlegen, als ein weiterer Sprung der Bestie seinen Körper erfasste und ihn zu Boden riss. Ihre tödlichen Fänge prallten gegen den empor gerissenen Stahl seiner Waffe und verfehlten so den Philyd, der unter ihr um sein Leben rang. Geistesgegenwärtig stieß sich Goin ab und mit aller Kraft zur Seite und mit der seine Wolk umklammernden Katze in das nahe Bett aus ätzendem Moos. Sein Umhang zischte, als das Sekret des Pflanzenteppichs mit ihm in Berührung kam, aber die Giftkatze jaulte auf, als die Säure ihr blankes Fell benetzte.

Goin nutzte den kurzen Blick der Ablenkung, sprang hoch und rannte zu seinen Gefährten.

Salalar und Fola schossen gleich, als er sie erreicht hatte, aber die Giftkatze war selbst auf- und zwischen die Alabasterstauden gesprungen, in denen sie so schnell verschwand, wie sie erschienen war.

»Es soll kommen, was kommen mag.« Goin schlug ihrem Freund Salalar wütend den Sombrero vom Kopf und griff

nach der Pfeife, die Fola beiseitegelegt hatte. »Die bleibt bei mir!«

## Die Schwärze des Alls

Die als leuchtende Achate brennenden Antriebsfeuer des mächtigen Frachters der Atlas-Klasse glommen unscheinbar und winzigen leuchtenden Nadelstichen gleich im von wenigen blassen Sternen gesäumten wogenden Dunkel der Straße von Kafarnaum. Das bauchige Lastschiff, das auf seiner von Zeit und Raum mit zahllosen Narben gezeichneten Außenhaut das Logo von »*Shylee Liquids*« und in gezackten Lettern den Namen *Diogenes* trug, schob sich geräuschlos und beinahe bedächtig entlang der jahrhundertealten Route und in Richtung eines Ziels, das noch viele Wochen entfernt auf seine wertvolle Ladung wartete. Die gewaltigen Tanks, die zu den Seiten und unter dem Rumpf des fast einen Kilometer langen Raumschiffes als bauchige Ovale hervorstanden, waren randvoll gefüllt mit rohem Ploxplox, das auch in unraffiniertem Zustand trotz aller Entwicklungen der Vergangenheit mit Abstand noch immer deutlich kostbarer war als etwa graues Sheem oder auch Tarit. So war es für die stets sorgfältig und genau rechnenden Eigner des Schiffes noch immer sehr einträglich, die weiten Strecken und entbehrungsreichen Tage, die die *Diogenes* hinter sich gelassen hatte und noch hinter sich bringen musste, um ihren sicheren Hafen zu erreichen, in Kauf zu nehmen.

Die gut zwei Dutzend Seeleute, die auf dem Frachter gemeinsam mit einer Handvoll willfähriger Droiden und der trägen Bord-KI ihren mehr schlecht als recht bezahlten Dienst taten, verbrachten die wenige Freizeit, in der sie nicht durch enge Kontrollschlote krochen oder in den stickigen Dämpfen der Maschinenräume langsam, aber sicher gar gekocht wurden, in wenig gastlichen, dafür aber umso kleineren Mehrbettkabinen oder der zugigen Schiffsmesse im Zentrum des betagten Lastschiffes. Etwas angenehmer hatten es da die beiden Geschützoffiziere, die